

Der anerkannte Bodenexperte Christoph Felgentreu leitete bis zu seiner Pensionierung 2019 die Zweigstelle der Deutschen Saatveredelung AG (DSV) im brandenburgischen Bückwitz und war DSV Produktmanager für Zwischenfrüchte und Bodenfruchtbarkeit. Warum es zunehmend schwieriger wird, erfolgreich Humusaufbau zu betreiben, erläutert er in unserem Interview.

GESUNDER BODEN IST DIE BASIS

Innovation: Sie beschäftigen sich seit nahezu 20 Jahre mit der Bedeutung des Bodens für die Landwirtschaft. Hat sich der Stellenwert der Bodenfruchtbarkeit in dieser Zeit verändert?

Felgentreu: Um ehrlich zu sein, befasse ich mich mit dem Thema schon deutlich länger. Eigentlich seit Beginn meiner beruflichen Laufbahn, weswegen ich mich jetzt mal als Lehrling im 53. Lehrjahr bezeichnen würde. Den Bereichen Biodiversität und Zwischenfrüchte habe ich mich als Leiter der Zweigstelle Bückwitz der DSV tatsächlich verstärkt vor 25 Jahren zugewendet. Und ja, der Stellenwert hat sich schon verändert in dieser Zeit. Zunehmend mehr Landwirte sind in dieser Zeit zu unseren Veranstaltungen gekommen und haben viel Wissen und neue Ideen mitgenommen. Im Gegenzug konnten wir auch sehr viel von diesen Landwirten lernen. In Brandenburg und den angrenzenden Bundesländern kümmern sich viele Betriebe um ihren Boden – und man kann immer deutlicher sehen, welche Betriebe das sind: Ihre Böden überstehen Jahre wie 2018 oder 2019 einfach besser. Die Unterschiede zu ihren Nachbarn werden immer deutlicher. Es ist ja so: mit der Temperaturerhöhung, die wir registrieren – in Brandenburg sind es inzwischen 1,5 Grad zum langjährigen Mittel von 1961 bis 1990 – wird es ungleich schwerer, den Boden in eine biologische Balance zu bringen. Die höheren Temperaturen sorgen für einen schnelleren Abbau der organischen Substanz, sodass es immer schwieriger wird, sie im gleichen Tempo zu erhalten bzw. zu akkumulieren. Das ganze Thema wird wirklich überlebensnotwendig. Ich betrachte den Boden gerne als Konto, von dem man etwas abheben kann – aber nur, wenn man auch was darauf einzahlt.

Innovation: Was kann man denn angesichts der steigenden Temperaturen tun?

Felgentreu: Kurzfristig geht es erst einmal darum, die Böden kühl zu halten, was mit ständiger Bedeckung und minimalen Eingriffen in den

Boden gelingt. Weiter gedacht bedeutet es einen Umbau des ganzen agrarischen Systems. Wir müssen uns um das Kleinklima insgesamt kümmern. Dafür müssen die landwirtschaftlichen Flächen kleinteiliger werden! Hier bieten beispielsweise Agroforstsysteme jede Menge Möglichkeiten, auch die „syntropische Landwirtschaft“ – eine Form der Landbewirtschaftung, die sich am Ökosystem des Regenwaldes orientiert – ist ein sehr spannendes Konzept. Viele kleine Maßnahmen sind auf diesem Weg schrittweise machbar: man könnte zum Beispiel Nassstellen auf dem Schlag zulassen, wo mal welche waren. Oder vielleicht die Drainagen auch mal zumachen, um Wasser für einen gewisse Zeit in der Fläche zu halten. Aber noch einmal zu der Frage nach dem Stellenwert: Der Leidensdruck nach den vier trockenen Jahren seit 2018 nimmt natürlich zu. Damit steigt das Interesse, wie wir beispielsweise an den Teilnehmerzahlen bestimmter Formate registrieren, seien das nun Webinare oder z.B. die Bodentage der IG gesunder Boden.

Andererseits müssen wir konstatieren, dass auch im Jahr 2022 die Inhalte der landwirtschaftlichen Ausbildung nicht zur Realität passen. Sie spiegelt für mich in vielen Bereichen den Stand von vor 20 bis 30 Jahren wider. Immer noch lernen die jungen Landwirte: Du brauchst nur Salze und Pflanzenschutz, damit löst du alle deine Probleme. Und wenn doch mal Probleme nicht so schnell verschwinden, dann wollen wir die Welt mit der Digitalisierung retten. Ich hab ja gar nichts gegen moderne Technologien, aber ich beobachte gleichzeitig, dass viele Landwirte ihre Flächen gar nicht mehr so gut kennen. Da ist auch viel Historie auf den Ackerschlägen verloren gegangen. Für den Boden mit seinem Langzeitgedächtnis ist das fatal. Wir sind da irgendwann mal falsch abgebogen: Wir verlassen uns zunehmend auf Technologien als auf Wissen und Erfahrung. Auf die Spitze getrieben will ich damit sagen: Auch die ganze Orientierung auf den höchstmöglichen Ertrag hat dem Landwirt doch letztendlich nichts gebracht. Kaum erntet er mehr, wird das Plus schnell durch andere Kostenblöcke aufgefressen. Und



Positionspapier zu gesundem Boden

Die IG gesunder Boden hat eine Definition des gesunden Bodens aufgestellt sowie dessen Merkmale und Kriterien zur Beurteilung zusammengetragen. Auch die Rolle des Humus und Maßnahmen zur Erhöhung des Humusgehaltes werden in diesem Papier besprochen.



dem Betrieb fehlt es dann an Investitionskraft. Dabei gibt es nichts, schon gar nicht den gesunden Boden, zum Nulltarif, da muss ich klug investieren. Angefangen mit einer ordentlichen Bodenanalytik.

Innovation: Wenn Sie sagen, wir sind falsch abgebogen, gibt es denn da international Unterschiede? Gibt es Vorreiter in Sachen Bodenforschung?

Felgentreu: Ganz weit vorn sehe ich die USA – die da allerdings auch geschichtlich einen hohen Leidensdruck haben – und Australien. Dort gibt es viel Forschung und inzwischen auch einen ganz anderen Blick auf die Themen Pflanzenernährung und Bodenbiologie. Wen es interessiert, dem empfehle ich z.B. die Arbeiten von James White zum Rhizophagie-Zyklus. Nach seiner Theorie halten sich Wurzeln die Bakterien wie Nutzvieh und verschlucken sie, um die Nährstoffe zu „ernten“ und setzen sie wieder frei, damit sie sich neu mit Nährstoffen „aufladen“ können. Diese faszinierende Erkenntnis über hochkomplexe symbiotische Prozesse stellt all unser Wissen über die Bodenbiologie in ein neues Licht. Auch in Österreich finden wir großartige Arbeit in Praxis und Wissenschaft – zum Beispiel an der staatlichen Universität für Bodenkultur (Boku) in Wien und in der Humusbewegung.

Innovation: Können Sie all diese Arbeiten auf einen einfachen Nenner bringen?

Felgentreu: In der Bodenbiologie rücken die Pilze immer mehr in den Fokus. Wir aber betreiben eher eine pilzunfreundliche Landwirtschaft – mit tiefer Bodenbearbeitung und der Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln und Düngesalzen. Dass es auch anders geht, beweisen die vielen sogenannten Low-Input-Betriebe. Sie sehen mit ihren boden- und pilzschonenden Maßnahmen, z.B. flache Bodenbearbeitung, „System Immergrün“ und Reduktion von Pflanzenschutz- und Düngereinsatz, schnelle Erfolge.

Innovation: Was halten Sie denn von den Anstrengungen der Politik, genauer, der europäischen Farm-to-Fork-Strategie? Ist sie im Interesse einer bodenfreundlichen, diversen Landwirtschaft?

Felgentreu: Ich halte nichts von Strafen und Sanktionen, sehr viel dagegen von kluger Förderung. Meiner Meinung nach bieten die 1. und 2. Säule der GAP jede Menge vernünftige Steuerelemente, mit denen man sinnvolle Sachen fördern könnte. Natürlich muss das Richtige gefördert werden: Saumbiotop, Biotopverbunde, bodenschonende Bewirtschaftungsweisen, Agroforstsysteme, Rückvernässung von Flächen und vieles mehr. Aber nicht Blühstreifen, die sind großer Unsinn. Und, ganz wichtig: Landwirte sollten langfristig unterstützt bzw. gefördert werden. Sie brauchen Planungssicherheit. In der Landwirtschaft sollte mehr regional und gemeinsam mit den Landwirten entschieden werden. Auch dafür gibt es bereits gute Ansätze.

Das Interview führte Kathrin Hahn.

» Ein gesunder Boden, der richtig bewirtschaftet wird, ist von sich aus resilient gegen Dürre, Starkregen oder Wind. «

Christoph Felgentreu

